

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 17 (1944-1945)

Heft: 1

Rubrik: Le home d'enfants = Das Kinderheim = L'asilo infantile privato

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Achtung! Die Hausapotheke

Rös Gessert

In jedem Haushalt und hauptsächlich in jedem grösseren Betriebe, wie in Kinderheimen, Horten etc. ist eine Hausapotheke unbedingt notwendig. Natürlich soll sie, um ihren Dienst richtig zu erfüllen, nicht als Zierde irgendwo leer herumstehen, sondern es muß eine Freude sein, in sie hineinsehen zu dürfen. Da zeigen sich in guter Ordnung auf dem Grund des Kästchens: Wattepacklein, sterile Gazeplätzchen (am besten in einer Glasdose), Verbandstoffe, Idealbinden und verschiedene Wickeltücher in Wolle und Leinen. Auf dem ersten Gestell reihen sich die Fläschchen (sauber und lesbar angeschrieben) mit den erforderlichen Medikamenten gefüllt, wie z. B. mit Jodtinktur, Alkohol und dann auch Baldriantropfen und Salmiakgeist. Essigsaurer Tonerde und leichte Abführmittel sind ebenso unerlässliche Artikel, die nicht fehlen dürfen. Heilsalben, wie Zinkpasta, Lanolin, Vaseline u. w., duftende Teekräuter und eine Büchse mit Würfelzucker liegen auf dem oberen Regal bereit, sowie Körperpuder, Leucoplast, Scheren, Pincetten und Spachteln. Des weitern kommen oft noch die vom Arzt verschriebenen, schon angebrauchten Arzneien dazu, die aber nicht absolut vorhanden zu sein haben. Eine so gut gefüllte Apotheke wird bestimmt ein Gefühl der Genugtuung erwecken und etwas Sicherheit bedeuten gegenüber all der Unbill der schlechten äußern und innern Einflüsse auf den Körper.

Wie schnell ist doch ein größeres oder kleineres Unglück geschehen, das schnelle Hilfe braucht, und wie leicht überfällt Jemanden ein mehr oder weniger ernstes Unwohlsein! Da ist es dann angezeigt, die Mittel zur ersten Hilfeleistung der „Apotheke“ zu entnehmen. Denken wir nur daran, wie oft die Kinder, sei es Drinnen oder Draußen, umfallen ohne eigentlichen Grund und folglich eine Schürfung oder sowas davontragen. Auch die unzähligen Schnittwunden und was sonst noch zu dieser Art von Verletzung gehört, spielen eine große Rolle im Leben der großen und kleinen Menschen. Sind wir unpäßlich auf diese oder jene Weise, so leisten uns auch in diesen Fällen die Medikamente aus dem Schränklein ihren Beistand. Und wenn gar Eines richtig krank ist, brauchen wir selbstverständlich die nötigen Utensilien daraus.

Die Hausapotheke mit ihrem Inhalt tut uns also einen wichtigen Dienst überall dort, wo wir sie brauchen. Es ist nicht lebenswichtig, daß wir schon bei kleineren Gebrechen den Doktor aufsuchen. Das wäre eine arge Plagerei für uns, wie für ihn. Sobald sich aber ein ernsthaftes Leiden zeigt, müssen wir sofort den Arzt konsultieren. Nicht erst lange hin und her pröbeln mit uns bekannten und unbekanntem Mittelchen. Oft werden die Aerzte verlangt, wenn die Krankheit schon zu große Fortschritte gemacht hat, um sie noch heilen zu können. Doch auch als verantwortliche Person über uns selbst und über die uns anvertrauten Kinder, ist es nicht angebracht, allzu viele Ängste zu hegen und Gefahren zu wittern, die sich aus einem kleinen Mißgeschick ergeben könnten. Meistens renken sich diese Sachen mit einiger Hilfeleistung von selber wieder ein,

dank auch der Selbsthilfe des menschlichen Organismus. Wir sollten jedoch wissen, was wir bei der Zustoßung eines körperlichen Schadens zu tun haben und daß wir die Arzneimittel zur ersten Handreichung tatsächlich besitzen. Daher empfiehlt sich eine stete Kontrolle des Apothekeninhalts.

Es ist wichtig, die Kinder über die Bedeutung der „Apotheke“ zu informieren. Sie dürfen Kenntnis haben von deren ungefährem Inhalt und der Gefährlichkeit desselben bei unrichtiger Anwendung. Ebenso muß ihnen klar gemacht werden, daß sie nichts daraus zu entnehmen haben, sei es in guter oder böser Absicht. Solchermaßen umgibt etwas Geheimnisvolles und Achtenswertes diesen Gegenstand, den sie wohl von außen betrachten dürfen, der ihnen aber zu öffnen nicht gestattet ist. Es ist besser, wenn es nicht wieder vorkommt, was jenem kleinen Knaben geschah, der in einem unbewachten Moment die „Apotheke“ öffnete, ihr eine Flasche entnahm, und in der Meinung, es handle sich um Sirup, einige Schlücke Lysol daraus trank. Solche Beispiele gibt es noch in Menge, die zeigen, welche unheilvolle Wirkung es haben kann, wenn die Kinder über den Gebrauch dieser Substanzen nicht aufgeklärt werden. Sind die Kinder noch zu klein, als daß sie eine Erklärung zu begreifen imstande wären, so ist es geboten, den Kasten zu verschließen und den Schlüssel zu entfernen. So nur können wir Erwachsenen uns einigermaßen in Sicherheit wähen und verhindern, daß die Dinge zur Verhütung einer Gefahr, nicht selber zur Gefahr werden.

Die Hausapotheke ist somit, wie wir sahen, ein „notwendiges Uebel“, das in immer einwandfrei bereitem Zustand stehen soll. Auch auf Ordnung und hygienische Verfassung in derselben kommt es an. So wird sie uns ein Helfer sein in schwerer Zeit und durch die besprochenen Sicherheitsmaßregeln nicht zur Gefährdung werden für die Kinder.

Mis Meisli

Wer freuti sich nöd, wenn es Meisli chont? Es isch ganz glich was für eis, es Blau-, Spiegel-, Kohlmeisli oder suscht eis us dere große Meisefamilie.

Das Meisli, von dem i hüt möcht echli verzelle, isch e Kohlmeisli, es fins Vögeli. Es hät es zierlechs schwarzes Chöpfli mit weiße Bäckli, e gelbs Brüstli, wo echli is grünlechi spielt und zmittst-der-dur-abe en schwarze Streife. Es hät zwei kohlschwarzi, chlini, flinki Aeugli, mit dene 's schier uf all Site zmol cha luege, wils nöd nu d'Aeugli, sondern aus 's Chöpfli an eim furt ume-nand dreht. Sini zwei dünne Vögelibei und Füeßli sind viel stärker, als daß usgsiend und au im Schnäbeli häts e Chraft, me chas fascht nöd globe, natürli alles im Verhältnis zu sinere Größi grechnet. 's ganz Vögeli sieht jo us wie die verkörpereti Zierlichkeit, und es bewegt si eso graziös und elegant, wies der vigelantischti Tanzmeister vo Annodozmol nöd hätt chönne, vo de hütige scho gärnöd z'rede! Also soo eis isch mis Meisli!

I säge mis Meisli, eso wie mir säged, üsere Sunne; denn i has weder kauft, no igsperrt; ne-nei es chunt vo selber zu mer, freiwillig, wils mi gern hät, das heißt, wils die Chernli, wo 's bi mir cha hole, verflüxt gern hät. Jo jo, d'Liebi goht dur der Schnabel au bi de Vögeli. 's isch guet, wenn me öppe emol do dra tenkt, me cha sich dermit mängi Enttäuschig erspare.

Also i weiß worum das Meisli zue mer chunt, aber i freue mi einewäg jede Morge, wenn 's wieder chunt, sogar wenn 's mi scho am halbi föfi weckt oder no früehner. Es weiß jo nöd, daß ich villicht erscht am elfi, zwölfi ist Bett cho bi und gern no möchti pfuse.

Z'erscht piperlets echli uf em Zwetschgebom, wo vor em Hus im Garte sctoht, dänn schwupp, chonts uf di offe Balkontür und zwor uf 's usserst Eggli. Vo do chan es so schön im ganze Zimmer umeluege, ob als i der Ornig, das heißt nüt neus und gföhrlechs ume seig. Isch 's Meisli mit der Inspektion zfride, so nints en neue Gump uf d'Bettstatt abe, meistens z'erscht uf de Holzchnopf unne a miner altmödige Bettstatt. Vo dort wird dänn über 's „Vögeli-Lintuech“ (won i vorsoglech über alles übere gleit han) zue minere Hand hi beinlet, oder a de Platz, wo sie gwöhnli lit; wo also meistens d'Chernli scho parat sind. Wenn d'Chernli do sind, isch recht und guet, denn pickt es de grösch und schönst devo use und flügt ab dermit, chont aber bald wieder zum d'Fortsetzig hole.

Mängsmol, wenn mis Meisli grad no e chfis Chernli verwütscht hät, so hebets das Chernli ganz fescht mit sine Zehechralleli und picklet dran ume, bis es ufgfresse-n ischt, dänn suecht's noch e-m-e neue große schöne, wo's wieder möcht forttrüge. Es zäbelet umenannd und isch gar nöd zfride, wenn 's nöd findet, was es möcht. Es ischt nämlech e richtig „gschnäderfräsigs Gschöpfli“, en rechte „Gourmand“. Wenn ich dem Schleckschnabel e ganze Hand voll spanischi Nüßli here heb, so nints höchstens e par de vo in Schnabel ond loht sie de-n-and-no ganz verächtlech wieder falle, oder schmeißt sie richtiggehend ewägg. Häts aber i der ganze handpfe no es par Piniechernli, so hät 's Meisli sie im erschte Schwick scho gseh und 's gröschti devo scho packt und isch uf und drus dermit.

Wenn 's aber emol gar kei Chernli hät, so zäbelet mis Meisli ganz ufgregt umenannd und schimpft lisli vor sich ane. Chunt 's dann zu miner Hand, so gits mer (so gschwind im vorbigoh) mit em Schnäbeli en Zwick in Finger, als wie wenn 's wett säge: sené wie! hol Cherne ond gibts ane! Jowoll, so küehn isch das munzig, zwirbelig Vögeli gegenüber mir, wo doch hundertmol größer ischt, als es.

Oeppen-e-mol spiel aber ich dem tusigs Meisli au en Schabernack. Das mach i denn eso: i hebe so-n-es Piniechernli ganz fescht mit de Finger, so daß nu grad e Spitzli dervo useluegt. 's Meisli chont, wills packe und furtrüge, aber oha, das goht dasmol nöd. Das Chernli blibt wo's ischt, zwüsche de Fingere, au wenn 's Meisli no so fescht dra zehrt. Jetz blibt ihm halt nüt anders übrig, als do an Ort und Stell dra z'picke und schnäbelivoll um schnäbelivoll do z'freßle; das gsieht eso reizend us, daß i's am liebste allewil so tät mache, aber das darf i nöd, suscht wird 's Meisli taub und goht, und chunt lang nümme und i möcht doch, daß es immer wieder chunt, wils ebe gar eso herzig isch zum zueluege.

Es sind scho mängs Jahr vergange, sit mis Meisli 's erschtmol zue mir uf d'Hand cho ischt, aber immer und immer han i wieder Freud dra und jedes Jahr chömmet amel au no und no e par anderi Vögeli

(Finkli), au go Chernli hole bi mir. Am allernetteschte isch es amel denn, wenn die junge Meisli scho es bizeli chöned flüge, und sie den Alte noch chömed und si so e ganze Meislifamilie uf mim „Vögelilintuech“ tumlet und die Chline vielmol no vo den Alte gfueteret werde.
F. Y.

Verbandsnachrichten

Möbliertes Kinderheim zu mieten gesucht. Eine Organisation zugunsten von Flüchtlingskindern interessiert sich, ein möbliertes Kinderheim à ca. 40—50 Betten für mindestens 1 Jahr mietweise zu übernehmen. Interessenten mögen sich an das Sekretariat wenden.

Diskussion verschiedener Kinderheimprobleme in der Schweizer Erziehungs-rundschau: Aus Mitgliederkreisen wurde der Wunsch geäußert, dass unsere Zeitschrift von den Verbandsmitgliedern dazu benützt werde, um praktische Kinderheimprobleme zu diskutieren, wie z. B. Extra-Berechnung der Heilkosten, der Bäder, der Spielsachen, der Entschädigung für Bettnässen etc. Unsere Redaktion begrüßt die Anregung sehr und ist für Einsendungen ausserordentlich dankbar.

Personalmangel: Die Heime haben in letzter Zeit unter Personalmangel zu leiden; und zwar nicht nur unter dem Mangel an Dienstpersonal, sondern auch an Lehrpersonal. Es hat sich schon in einigen Fällen gefragt, ob nicht die Möglichkeit bestünde, Internierte anzustellen. Meist ergeben sich aber erhebliche Schwierigkeiten mit den Behörden. Selbstverständlich ist das Sekretariat gerne bereit, den Mitgliedern auch in diesen Fragen beratend beizustehen.

Generalversammlung vom 25. März 1944 in Bern. An der diesjährigen Generalversammlung kamen eine Reihe sehr aktueller Fragen zur Sprache, wie z. B. die Gestaltung der Pensionspreise, die Aufstellung eines Musters von schriftlichen, von den Eltern zu unterzeichnenden Bedingungen für die Aufnahme von Kindern im Kinderheim usw. Der Vorstand wurde mit dem Studium dieser Fragen beauftragt. Im Anschluss an die Generalversammlung führte Fräulein Dora Garraux eine Turnstunde vor, die wertvolle Anregungen vermittelte. Schliesslich fanden sich die Teilnehmer der Generalversammlung bei einem gemeinsamen Nachtessen, wodurch der persönliche Kontakt gefestigt werden konnte.

Mutationen: Das Kinderheim Chalet Guhl-Kläsi in Amden geht mit dem 1. April 1944 über an die Schwestern Clara Mazzoleni und Maria Morath.

Schwester Berty Schaufelberger hat ihr Kinderheim „La Margna“ in Celerina aufgegeben.

Das Baby-Hotel „Tupf“ der Schwester Frieda Widmer in Zürich ist zufolge Schliessung aus dem Verbandsausgetreten.

Das Sekretariat.

Tüchtige, selbständige Tochter ges. Alters, gute Köchin,

sucht **Haushaltstelle** in Kinderheim.

Offerten unter Chiffre 796 TW an die „Schweizer Erziehungs-Rundschau“, Glärnischstraße 29, Zürich 2